



Der Rufer nach Stille

Der Geräuschesammler Gordon Hempton will den Wald vor akustischer Umweltverschmutzung schützen. Mit seinem „Quadratzoll Stille“ macht er die Ruhe der Natur sichtbar

VON HILMAR POGANATZ UND RICHARD DARBONNE (FOTOS)

In einem Wald am Meer liegt ein Stein. Klein ist er, und von oben betrachtet fast oval, wie eine Pille. Das Moos eines gefallenen Baumes schluckt seine rechtwinkligen Kanten. Der rostrote Stein ist ein Signal. Er markiert einen der ruhigsten Orte der Welt: „Ein Quadratzoll Stille“. Es sind symbolische sechseinhalb Quadratzentimeter – ohne menschengemachten Lärm.

Der Mann, der den Stein in den Wald gelegt hat, ist Amerikas bekanntester Geräuschesammler. Gordon Hempton hat 60 Alben mit Naturaufnahmen veröffentlicht. Er hat einen Emmy gewonnen. Für den Thriller „Überleben“ mit Ethan Hawke fing der „Soundtracker“ das Pfeifen des Windes in den Anden ein. Den Softwarehersteller Microsoft beliefert er mit Klängen für PC-Spiele und die Enzyklopädie „Encarta“.

Doch der 57-Jährige sammelt die leisen Töne nicht nur, er beschützt sie auch. Als „Akustik-Ökologe“ will er die Umwelt vor menschlicher Klangverschmutzung bewahren. Hempton geht davon aus, dass sich der allgemeine Lärmpegel alle 20 Jahre verdoppelt. Um etwas dagegen zu unternehmen, hat er vor kurzem das Buch „One Square Inch of Silence“ veröffentlicht, ein Quadratzoll Stille. Untertitel: „Die Suche nach natürlicher Ruhe in einer lauten Welt.“

Fündig geworden ist Hempton im Olympic National Park westlich von Seattle, nahe der kanadischen Grenze. Dort hat er vor vier Jahren seinen kleinen roten Stein platziert. Daneben steht ein Einmachglas. In diesem „Gefäß der stillen Gedanken“ können die Besucher ihre Überlegungen auf Zettelchen hinterlassen. Das soll die Ruhe greifbar und sichtbar machen.

Hemptons Heiligtum verbirgt sich im Hoh-Regenwald des Nationalparks. Hinter dem Besucherzentrum lockt ein Weg in den Wald, immer am Fluss entlang. Nach gut drei Kilometern trifft der Wanderer auf einen gegabelten Baum, dessen Wurzeln sich krakenartig in den Waldboden krallen. Dahinter beginnt das Reich der Ruhe. Nur etwa hundert Schritte sind es von hier bis zu Hemptons kleinem roten Stein. GPS-Geräte finden den schattigen Platz auf 47° 51.959N, 123° 52.221W. An diesem Ort fallen große Tropfen von tellergroßen Ahornblättern. Mücken summen. Äste knarzen. Ansonsten herrscht Ruhe. Es ist die Art von natürlicher Ruhe, die Hempton sucht: „Natürliche Stille – die Abwesenheit menschlicher Lärmbelästigung.“

Mit welchem Getöse wir uns tagtäglich umgeben, entdeckte Hempton vor beinahe 30 Jahren auf einer Tour durch die amerikanische Prärie. Als die Nacht hereinbrach, rollte der damalige Botanik-Student seinen Schlafsack auf

Seit 30 Jahren reist Gordon Hempton mit dem Mikrophon um die Welt und fängt sogar Sonnen- aufgänge ein



In einem Waldstück ohne Menschenlärm hält Gordon Hempton den Klang der Stille fest

einem abgeernteten Maisfeld aus. Doch obwohl – oder vielleicht gerade weil – kein Mensch Lärm machte, konnte er nicht einschlafen. Grillen zirpten, Vögel zwitscherten, ein Gewitter rollte heran. „Ich merkte, dass ich 27 Jahre alt war, aber der Welt noch nie richtig zugehört hatte“, erinnert sich Hempton.

Er brach sein Studium ab, um mehr Einblicke in dieses neue Universum zu erhaschen. Hempton lieh sich ein für seine Verhältnisse sündhaft teures Mikrophon-System, um den Klängen der Natur zu lauschen: „Als ich das Gerät zurückgab, war ich ein anderer Mensch.“ Er nahm einen Job als Fahrradkurier an und bekam einen Dollar pro Lieferung. 3500 Fahrten später hatte er das Geld für eine eigene Ton-Ausrüstung zusammen.

Gordon Hempton wurde Geräuschesammler. Seitdem zeichnet er mit seinen Mikrofonen Vogelgesang auf, Töne aus dem Urwald oder das Kojotengeheul einer Sommernacht. Über sechs Kontinente hinweg jagt er dem Klang des Sonnenaufgangs nach. Er engagiert sich für Lärmschutzbestimmungen in den Nationalparks. Vor allem der Fluglärm ist ihm ein Dorn im Ohr.

Akustik-Ökologen wie Hempton glauben, dass der Mensch seine Ruhe genauso braucht wie frische Luft zum Atmen. Bereits der Medizin-Nobelpreisträger Robert Koch prophezeite: „Eines Tages wird der Mensch den Lärm ebenso unerbittlich bekämpfen müssen, wie die Cholera und die Pest.“ Diese Zeiten sind längst gekommen: Autos knattern, Radios plärren, Kühlschränke brummen. Brigitte Schulte-Fortkamp von der Deutschen Gesellschaft für Akustik sagt, es gebe „heute kaum noch Orte, kaum noch Zeiten ohne Schalleinwirkung“. Das menschliche Gehör ist gefährdet, wenn es dauerhaft einer Belastung von 85 Dezibel ausgesetzt ist. Das entspricht dem Krach eines Lkws oder eines Presslufthammers.

Allerdings verursachen bereits weit niedrigere Lärmpegel Stress und Müdigkeit. Denn gegen den Krach hat das menschliche Ohr keinen Schutzschild. Schuld sei die Evolution, sagt Hempton. Zu unserem eigenen Schutz verbinde uns unser Gehör mit dem Ort, an dem wir uns befinden. Konstant und ohne Abschaltmöglichkeit: „Deshalb hat die Evolution uns Augenlider gegeben – aber keine Ohrenlider.“

Wie schwerwiegend sich eine Hörstörung auswirken kann, erlebt Gordon Hempton im Herbst 2003. Als er im Bett liegt, meint er plötzlich das Nebelhorn eines Supertankers zu hören. Am nächsten Tag stellt er fest, dass er einen Hörsturz erlitten hat. Das bleibende Pfeifen im Ohr hindert ihn 18 Monate lang daran, zu arbeiten. Erst kommt die Depression – dann die Erleuchtung: „Ich entschied mich, nicht mehr nur über Ruhe zu reden, sondern endlich aktiv etwas dafür zu tun.“

Am 22. April 2005, dem „Tag der Erde“, steckt Hempton seinen roten Stein in die Tasche, geht in den Wald und legt ihn auf einen Baumstamm. An der Stelle, an der er die längsten „lärmfreien Intervalle“ gemessen hat. Manchmal dauern sie mehrere Stunden. Diese Ruhe will Hempton verteidigen. Die Ruhe dieses Ortes soll auf den ganzen Nationalpark ausstrahlen.

Noch gibt es Orte, an denen man den unverfälschten Klang der Natur finden kann. An denen man die urtümliche Ruhe spüren, förmlich sehen kann. „Den Chor der Wildnis bei Sonnenaufgang zu hören“, schwärmt der Geräuschesammler, „ist so, als ob man eines Nachts zum ersten Mal aus der Lichtverschmutzung der Stadt hinaustritt, und verwundert die Milchstraße erblickt.“

Viele stille Orte gebe es leider nicht mehr, sagt Hempton: Seinen Berechnungen zufolge „kontaminiert“ der Lärm eines Flugzeugs eine Fläche von mehr als 3000 Quadratkilometern. „In den USA gibt es nur ein Dutzend Stellen, an denen ich für über eine Viertelstunde am Stück natürliche Ruhe messe“, sagt Hempton. In manchen anderen Ländern habe er auf seinen Reisen überhaupt keine leisen Plätze gefunden.

Selbst sein Quadratzoll Stille ist bedroht. Das „Gefäß der stillen Gedanken“ ist für die neue Direktorin des Nationalparks nichts als Müll. Zweimal hat sie es entfernen lassen, zweimal hat Hempton ein neues Glas postiert. Zudem habe sich die Zahl der Düsenjets in den letzten Monaten drastisch erhöht: „An manchen Tagen habe ich mehr als eine Stunde ununterbrochen Fluglärm gemessen.“

Doch der Geräuschesammler gibt nicht auf. „Irgendwann werden wir uns entscheiden, unsere stillen Orte zu verteidigen“, glaubt Hempton. Die Zeit mag ihm Recht geben. Wer hätte vor 30 Jahren mit dem Erfolg der Anti-Rauch-Bewegung gerechnet? Leise könnte Lifestyle werden, hofft Hempton: „Und dann wird Lärm das neue Passivrauchen!“